

breit war kein Boot zu sehen und keine Hilfe möglich. In Angst und Aufregung schrie ich wiederholt: „Vater! Vater!“ Vergebens. Dann setzte ich mich nieder und weinte bitterlich.

Die meisten Kinder würden in meiner Lage kaum anders gehandelt haben. Bald besann ich mich eines besseren und nahm die Hände vom Gesicht, um nach der Kajütenluke zu sehen. Ich gedachte mit dem Eimer Wasser heraufzuholen und Löschversuche zu machen, obgleich ich kein Feuer sah. Da bemerkte ich, daß der Rauch nachließ. Den Eimer in der Hand stieg ich nun die Treppe hinab und konnte den Rauch ertragen. Zudem ich vorwärts drang, rief ich fort und fort: „Vater! Vater!“ Aus der offenen Kajüthür wirbelte mir dicker Rauch entgegen, und hinter demselben erkannte ich den brennenden Herd. Ich goß meinen Eimer darüber hin und schrie: „Vater! Vater!“ Meine Stimme erstickte aber, Dunst und Rauch trieben mich zurück, und ich holte einen zweiten Eimer voll Wasser herbei.

Als ich des Feuers Herr geworden war, hatte ich das Schiff gerettet, aber meinen Vater nicht; er lag als Leiche in seinem halb verfohlten Bette. Die Vorhänge desselben hatten an der Lampe Feuer gefangen, und als die Hitze und der Rauch den Schlafenden erweckten, war es zu spät; halb verbrannte er, halb erstickte er.

Angstvoll streckte ich die Hand nach der Leiche aus, sie regte sich nicht. Mein Weinen und Schreien war umsonst. In einem Zustande der Betäubung und des Schwindels schwante ich aus der Kajüte und fiel aufs Verdeck. Wie lange ich daselbst gelegen habe, weiß ich nicht.

Zweites Kapitel.

Unter gestifteten Menschen.

s war heller Tag, als ich aus meinem Zustande körperlicher und geistiger Ermattung erwachte. „Was ist geschehen?“ fragte ich mich mit belastetem Herzen. Sofort traten die Schrecken der Nacht vor meine Seele, und ich erinnerte mich, daß ich allein auf dem Lichter war. In stummer Verzweiflung stand ich auf und ging nach der Kajüte. Ein Blick auf die wüste Scene sagte mir alles. In un-